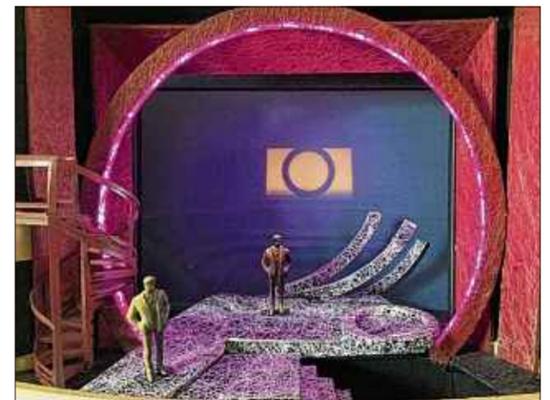




Der erste Akt der Oper „Siegfried“ spielt in Mimes Werkstatt. In der rechten Seitenloge hat Frank Philipp Schließmann einen Ofen mit einem riesigen Blasebalg eingebaut. Auf dem Podest über der Werkstatt ist Mimes Wohnstube eingerichtet.



Die Waldszene im zweiten Akt ist von Dürers „Das große Rasenstück“ inspiriert.



Im dritten Siegfried-Akt führt eine Treppe hinab in den Orchestergraben. Fotos: Frank Philipp Schließmann

Verwandlung in engem Rahmen

Der Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann findet immer wieder überraschende Bilder für die Mindener Inszenierung von Wagners Opern-Vierteiler „Der Ring des Nibelungen“.

Von Ursula Koch

Minden (mt). Der rote Ring im Quadrat ist das Signet des Mindener „Rings“. Zusammen mit der roten Wendeltreppe in die Rangloge ist diese symbolträchtige Konstruktion die Konstante für Richard Wagners Opern-Vierteiler, den der Wagner-Verband zusammen mit dem Stadttheater und der Nordwestdeutschen Philharmonie auf die Bühne bringt. Erdacht hat ihn Frank Philipp Schließmann, Bühnenbildner mit internationaler Erfahrung.



Der Bühnenbildner Frank Philipp Schließmann

Mit der Oper „Siegfried“ ist die Produktion bei Teil 3 angekommen und damit wird augenfällig, wie geschickt der Wahl-Berliner den engen Rahmen nutzt und immer wieder neue, überraschende Variationen findet.

„Der Rahmen ist wichtig, um einen Fokus zu haben. Das ist in Minden für die vier Opern nicht änderbar“, sagt Schließmann. Der Rahmen steht im Bühnenportal, begrenzt das Spielgeschehen nach hinten, denn auf der eigentlichen Bühne sitzt in Minden das Orchester. Das ist die Lösung, die von den drei Partnern für die erste Wagner-Produktion 2002 gewählt und seitdem beibehalten wurde. Schließmann hat diese Beschränkung bereits 2013 bei „Tristan und Isolde“ kennen gelernt.

Als er 2015 gebeten wurde, das Bühnenbild für den „Ring“ zu entwerfen wusste er, worauf er sich einlässt. Mit Tristan habe er Erfahrung gesammelt, was sich auf der Vorbühne machen lasse. Auch der Schleier hinter dem Portal habe sich damals bewährt. Der diene einerseits als Projektionsfläche für Videoeinspielungen und zugleich die Möglichkeit das Orchester optisch wegzublenden. „Da hat sich das Eine aus dem Anderen ergeben.“

Auch ein Bühnenbildner ist nach Schließmanns Überzeugung kein Solist, sondern Teamplayer. Am Anfang stehe immer ein Treffen mit dem Regisseur, um die Ideen zusammenzubringen: „Der Rahmen bleibt immer der Rahmen. Aber selbstverständlich will ich das Maximum herausholen und es macht mir Spaß, dass es immer anders ist.“ Die Nähe zum Publikum sei nicht nur für die Sänger das Besondere an Minden, sondern auch für das Bühnenbild. „Groß kann ich. Klein ist die Herausforderung.“

„Rheingold“ wurde von Wagner als der Vorabend bezeichnet. Darum hat Schließmann sie auch farblich ein wenig von den folgenden Opern abgesetzt, indem er hier den Bühnenboden in demselben Rotton gestaltete, wie den Rahmen. „Das Rheingold ist viel spielerischer, witziger als die Kopfgeburt Götterdämmerung“, sagt Schließmann. Im ersten Bild ist die Vorbühne über dem Orchestergraben leicht abgesenkt. Nur die Spitze des Berges ist sichtbar. Im zweiten Bild wird die Bühne zu einer schiefen Ebene. Dort sind die Götter Wotan, Fricka und Freia zu Hause. In Nibelheim ist das Volk der Nibelungen zu Hause. Dafür ließ Regisseur Gerd Heinz viele Schüler als Komparsen auftreten. Der Drache war ein chinesisches Modell. Den Goldschatz hat Schließmann unter einer Bodenklappe verborgen.

Mit „Die Walküre“ gewinnt der Kampf Gut gegen Böse an Dynamik. Der Bühnenboden ist von nun an Schwarz-Weiß. Mit einem schief stehenden Tisch, zwei Stühlen, einer Feuerstelle und einem schwarz aufragenden Ringsegment gestaltet Schließmann das Heim von Sieglinde und Hunding im ersten Akt. Im zweiten Akt führt eine Treppe hinab in den Orchestergraben. In dieser sehr abstrakt gehaltenen Kulisse streiten Wotan und Fricka. Im dritten Akt schließlich markiert ein Ring in der

Mitte der Bühne das Bett, in dem Brünnhilde von Wotan in Schlaf versetzt wird. Im letzten Bild wird die Vorbühne ein wenig abgesenkt. Nun schwebt der Ring über einem Blutrot beleuchteten Abgrund.

„Der erste Akt in Siegfried ist wahrscheinlich das realistischste Segment des ganzen Rings. Das schreit nach Requisiten“, sagt Schließmann und spricht von „Traumstunden für den Bühnenbildner“. Mimes Werkstatt hat er auf der wieder leicht abgesenkten Vorbühne eingerichtet. Die Ebene

darüber ist Mimes Wohnzimmer mit Lehnstuhl und Lektüre. In der Seitenloge hat Schließmann einen gewaltigen Ofen platziert, der mit vielen Details versehen ist, wie das verschlungene Logo des Wagner-Verbandes.

Der zweite Akt stellte Schließmann vor ein Problem: „Ich soll einen Wald machen, darf aber das Orchester nicht verdecken.“ Inspiriert von Dürers Zeichnung „Das große Rasenstück“ lässt Schließmann darum nur Stämme aufragen. „Der Drache macht das Team noch ein wenig nervös, weil die Schüler, die ihm Leben einhauchen sollen, erst in der Endphase der Proben greifbar sind“, verrät Schließmann. Im dritten Akt wird er wieder mit einer Treppe in den Orchestergraben den Niedergang der Götterwelt andeuten.

Direkt nach der „Siegfried“-Premiere am 8. September reist der Bühnenbildner bereits wieder ab. Schon am nächsten Tag feiert in Magdeburg „Rusalka“ Premiere, für die er ebenfalls das Bühnenbild gestaltet hat. Im Oktober folgt „La Bohème“ in Saarbrücken und im Frühjahr „Lunea“ in Zürich. Andreas Homoki führt Regie bei dieser Uraufführung. „Das Tolle an einer Uraufführung ist, dass niemand ein Bild dazu im Kopf hat.“ Mit Homoki hat er seit Anfang der 90er Jahre mehrfach zusammengearbeitet. „Er ist eine der Konstanten in meinem Leben.“



Tisch, Stühle, Feuerstelle und Baumstumpf sind in „Die Walküre“ das Heim von Sieglinde und Hunding.

Zur Person

■ Frank Philipp Schließmann wurde 1963 im Odenwald geboren.

■ Das Studium absolviert er am Salzburger Mozarteum.

■ Seit seinem Abschluss ist er als freischaffender Autor international tätig. Er arbeitet neben den großen Bühnen in Deutschland an der Metropolitan Opera in New York, in Buenos Aires, St. Petersburg, Tokyo. Er gestaltete die Bühne für Tankred Dorsts „Ring“-Inszenierung bei den Bayreuther Festspielen und 2016 für die Oper „Amleto“ bei den Brezger Festspielen.



„Das Rheingold“ hebt sich als Vorabend des „Rings“ im Bühnenbild farblich ab. Hier ist auch der Boden rot. MT-Fotos: Alex Lehn

MT-Stadtgespräch

■ Zwei Tage nach der Premiere gibt das MT-Stadtgespräch am Sonntag, 10. September, um 11 Uhr im Stadttheater wieder Einblicke in die Produktion.

■ Monika Jäger, Ressortleiterin Lokales, und Kulturredakteurin Ursula Koch sprechen unter anderem mit dem Dirigenten Frank Beermann, der einen wesentlichen Anteil am Mindener Wagner-Wunder hat. Außerdem ist eine zauberhafte Überraschung geplant.

■ Der Eintritt ist frei. Die Karten zur Platzreservierung können bei Express-TicketService abgeholt werden.